

Rheingauer Bote.



Rüdesheimer Zeitung.

Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

N. 64

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.60 mit illust. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Montag, den 3. Juni.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamenzeile 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

Bekanntmachungen.

Es sollen jetzt zunächst etwa 50 Paar sogenannte **Kriegsstiefel** mit Vollholzsohlen, deren Schäfte mit Gewebe mit Lederblatt und gestülpten Lederbesätzen versehen sind, zur Verteilung kommen. Landwirtschaftliche Lohn-Gilfsarbeiter und Lohn-Gewerbetätigen, die Bezugsscheine auf diese Schuhe haben wünschen, wollen sich am 5. und 6. Juni in der Bürgermeisterei, Zimmer Nr. 4, in die aufgebende Liste eintragen lassen.

Rüdesheim, den 1. Juni 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Eieranmeldungen nehmen bis Dienstag, den 4. Juni, abends 8 Uhr, entgegen:

Bürger 1-7 bei Heinrich Bröck, Oberstraße
8-14 „ Frau Helene Trapp, Oberstraße
15-18 „ Wilh. Heymach, Grabenstraße
19-26 „ Frau Kaspar Petry, Neustraße.

Sorten sind mitzubringen; entwertet wird Nr. 46. Hühnerhalter haben keinen Anspruch auf Eier.

Rüdesheim, den 1. Juni 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Bezugsberechtigte Schwerarbeiter und Schwerstarbeiter, ausgenommen die an der Bahn und Post beschäftigten, erhalten am Dienstag, den 4. Juni, von 9-11 Uhr vormittags, die **Bezugscheine zur Fettzulage** im Rathaus, Zimmer Nr. 8.

Rüdesheim, den 1. Juni 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Ausgabe von Brennstoffen.

Der eingetroffene Brennstoff für den **Commerbedarf der Haushaltungen** gelangt ab Montag, den 3. ds. Mts., zur Verteilung.

Die Ausgabe der **Brennstoffarten** erfolgt in der Städtischen Kohlenstelle (Rathaus Zimmer 2) nach folgender Ordnung:

Montag, den 3. ds. Mts.,
9-10 Uhr Amselstraße, Bohnhofstr., Bergstr.
10-11 „ Bleichstr., Christoffelstr., Drosselstr.
11-12 „ Eibingerstraße, Engerweg
3-4 „ Felsstraße.

Dienstag, den 4. ds. Mts.,
8-9 Uhr Friedrichstraße
9-10 „ Geisenheimerstraße
10-11 „ Grabenstraße
11-12 „ Germaniastraße, Hahnenstraße
3-4 „ Jakobstraße, Kaiserstraße.

Mittwoch, den 5. ds. Mts.,
8-9 Uhr Kellerstraße
9-10 „ Kirchstraße, Kleine Grabenstraße
10-11 „ Klunkerthof, Krummstraße
11-12 „ Langstraße
3-4 „ Löhrstraße.

Donnerstag, den 6. ds. Mts.,
8-9 Uhr Marktstraße und Markt
9-10 „ Mühlstein, Neustraße, Niederstraße
10-12 „ Oberstraße
3-4 „ Peterstraße.

Freitag, den 7. ds. Mts.,
8-9 Uhr Rosenstraße, Schifferstraße
9-10 „ Rheinstraße
10-12 „ Schmidtstraße.

Samstag, den 8. ds. Mts.,
8-9 Uhr Steinstraße, Weberstraße
9-10 „ Wilhelmstraße.

Haushaltungen, die schon Brennstoffe für den Sommerbedarf erhalten haben und Beamte der Eisenbahn, welche durch die Eisenbahnbehörde beliefert werden, können keine Karten erhalten.

Auf jede Haushaltung entfallen 7 Zentner.

Soweit die Abgabe der Brennstoffe an dem hier liegenden Schiff sich während des Ausladens noch ermäßigten läßt, soll diese bewerkstelligt werden; die gesamte übrige Menge kommt auf das Lager der Firma J. F. Goebel, von wo aus die weitere Verteilung auf Grund näherer Bekanntmachung erfolgt.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß aus Rücksicht auf die ordnungsgemäße Verteilung der Bezugskarten die oben vorgezeichnete Einteilung der Straßen und Stunden an den einzelnen Tagen unter allen Umständen eingehalten werden muß und Ausnahmen keine Berücksichtigung finden können.

Rüdesheim, den 1. Juni 1918.

Städtische Kohlenstelle.

Allen denjenigen, welche mit der Abnahme ihrer bestellten Weinbergbekämpfungsmittel rückständig sind, wird hiermit nochmals Gelegenheit geboten, das Versäumte nachzuholen.

Am kommenden Donnerstag, den 6. Juni, kommen im Lager bei J. F. Goebel, zur Verabgabung:

Kupfervitriol per Pfd. 1.05 M. von 8-10 Uhr
Schwefel „ „ 0.55 „ von 10-11 „

Zahlung geschieht ebendasselbst.

Rüdesheim, den 3. Juni 1918.

Der Wirtschaftsausschuß.

J. A. Joseph Heep.

Der deutsche Generalstab

meldet:

Großes Hauptquartier, 31. Mai.
(H. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Artilleriekämpfe wechselnder Stärke. Kleinere Infanteriekämpfe. Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Dem von der Ailettefront südlich der Dife weichen den Feinde stießen wir über die Dife und Ailette hart nach und gewannen die Linien Breigny-St. Paul-Trossy-Poire. Südlich der Ailette warfen wir in heftigen Kämpfen den Feind über Biexy-Chavigny zurück. Südlich von Soissons führte der Franzose Kavallerie und Infanterie zu heftigem Gegenangriff vor. Er wurde von unserem Feuer vernichtend gesiegt und geschlagen. Wir haben die Straße Soissons-Hartennes überschritten. Die in der Richtung auf Peres-en-Tardenois von Südwesten über die Marne und von Südosten herangeführten französischen Divisionen vermochten, trotz verzweifelter Gegenangriffe, nirgends unseren vorwärtsschreitenden Korps erfolgreichen Widerstand zu leisten. Rückwärtige Stellungen des Feindes bei Arcy und Grand Rozoy wurden durchstoßen. Südlich von Peres-en-Tardenois haben wir die Marne erreicht. Die Höhen bei Champvoisy, St. Geme und Remigny sind in unserem Besitz. Auf dem Südufer der Vesle, westlich von Reims wurden Germiny, Guenz und Thillois genommen. Die Gefangenenzahl und Beute sind ständig im Wachsen. Mehr als 45 000 Gefangene, weit über 400 Geschütze, tausende von Maschinengewehren.

Abendbericht

Berlin, 31. Mai, abends. (H. T. B. Amtlich.) An der Front von Reims bis westlich Reims ist unser Angriff in gutem Fortschreiten.

Großes Hauptquartier, 1. Juni.
(H. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Vielschlag anhebender Artilleriekampf. Derliche Angriffe des Feindes südlich Opern scheiterten. Seeresgruppe deutscher Kronprinz. Südlich der Dife, südwestlich von Chauny, warfen

die Truppen der Generale Hofmann und v. Francois den Feind aus starken Stellungen bei Cuis und südlich von Blerancourt. Auf dem Nordufer der Aisne stießen wir in heftigen Teilkämpfen bis Nouvron-Fontenoy vor. Verzweifelte Gegenangriffe führten die Franzosen mit frischen, auf Bahnen und Kraftwagen herangebrachten Divisionen gegen unsere über die Straße Soissons-Perennes vordringenden Truppen. Am Abend waren die erbitterten Kämpfe zu unseren Gunsten entschieden. Dem weichen den Feinde stießen wir bis auf die Höhen südlich von Chaudun-Vierzy-Mangy nach. Beiderseits des Concaulusses haben wir die Straße Soissons-Chateau-Thierry überschritten und erreichten, immer wieder auf neue feindlichen Widerstand brechend, die Höhen von Renilly nördlich von Chateau-Thierry. Zwischen Chateau-Thierry und südlich von Dormans stehen wir an der Marne. Von der Marne bis südlich von Reims gewannen wir im Angriff die Linie Ermenils-Dizy-Sarcy-Champigny. Die gestrigen Kämpfe brachten neuerdings mehrere tausend Gefangene und reiche Beute ein.

In den beiden letzten Tagen schossen wir 36 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Renkhoff erlangte seinen 25., Leutnant Püttner seinen 25. und Leutnant Anoll seinen 24. Luftsieg.

Abendbericht

Berlin, 1. Juni, abends. (H. T. B. Amtlich.) An der Front von Reims bis Chateau-Thierry gewannen wir kämpfend Boden.

Großes Hauptquartier, 2. Juni.
(H. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Artilleriekämpfe an vielen Stellen der Front. Englische Teilangriffe südlich der Aisne und nördlich von Albert scheiterten unter schweren Verlusten.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. Südlich von Reims drängten wir den Feind trotz heftigen Widerstandes auf den Wald von Carlepont und von Montigny zurück. Wir nahmen die Höhen südlich von Moulin-sous-Tonvent und hart verdrängten feindliche Linien westlich von Neuville. Im Angriff beiderseits des Concaulusses warfen wir den Feind über den Savieres-Abschnitt zurück und eroberten die Höhen von Vesly und Concamp. An der Marne ist die Lage unverändert. Der auf dem Nordufer des Flusses gelegene Teil von Chateau-Thierry wurde vom Feinde gesäubert. Nördlich von Verneuil und beiderseits der Aisne heftige Gegenangriffe der Franzosen. Unter blutigen Verlusten wurde der Feind zurückgeschlagen. Westlich von Reims drangen wir in brillantem Vorstoß in französische Gräben bei St. Leonard ein und nahmen die Besatzung des vorübergehenden von uns besetzten Forts Pompelle gefangen. Französische amerikanische Lager von gewaltiger Ausdehnung fielen bei Peres-en-Tardenois in unsere Hand. Weit über eine halbe Million Schuß Artillerie, unermessliche Bestände an Pionier- und Verwundetenwagen, mehr als tausend Fahrzeuge wurden hier erbeutet.

Abendbericht

Berlin, 2. Juni, abends. (H. T. B. Amtlich.) An der Angriffsfront neue Fortschritte.

*

Berlin, 1. Juni. (H. T. B.) Auch der 31. Mai, der fünfte Tag der großen Schlacht an der Aisne, brachte den deutschen angreifenden Truppen neue Erfolge. Südlich der Dife sind wir im weiteren Vordringen, einzelne feindliche Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen. Desgleichen hatte der Gegner, der südlich aus seinen Stellungen bei Cuis und südlich Blerancourt geworfen wurde, schwere Verluste. Bei Seleny sind in den vorhergehenden Kämpfen wiederum drei schwere Geschütze erbeutet worden. Südlich Soissons warf der Feind mehrere Divisionen mit Unterstützung von zahlreichen Tanks zu einem starken Gegenangriff vor. Er wurde äußerst blutig abgewiesen. Unsere Angriffe wurden sofort weiter vorgetragen. Bei dieser Gelegenheit machten wir über 2000 Gefangene. Auch die Verluste, die der Feind weiter südlich machte, um den deutschen Vormarsch aufzuhalten, hatten keinen Erfolg, obwohl der Gegner hier mehrere Tankgeschwader und Schlachttruppen den Deutschen entgegenwarf. Eine große Anzahl der Tanks wurde vernichtet. Besonders wichtig ist die Eroberung der Höhe von Neuville-St. Front. Der Bahnhof Compiègne lag unter wirksamem deutschen Feuer.

Berlin, 2. Juni. (W. B.) Als ein Zeichen dafür, welche Planlosigkeit hinter der französischen Front hervorgerufen war und wie über Erwarten schnell der Vormarsch unserer Divisionen durchgeführt wurde, müssen die gewaltigen Truppenlager gelten, die der flüchtende Feind uns völlig unverfehrt hinterließ. Erweckt es schon Staunen, daß auf den Flugplätzen so viele Flugzeuge unverfehrt vorgefunden wurden, so ist es geradezu unerklärlich, daß unter den flüchtenden Franzosen niemand mehr den Entschluß oder die Zeit fand, die so leicht zu vernichtenden großen Truppenplätze zu zerstören. Bei Fismes ist eine riesige Barackenstadt ohne die geringste Beschädigung in deutsche Hand gefallen. Noch größer vielleicht, ganzen Regimentern bequemte Unterkunft gewährend, ist eine wahre Metropole von Lagerbaracken, die uns der Franzose zwischen Chery und Mareuil überlassen hat. Man muß dabei der Organisationsgabe des Gegners voll auf Verehrung widerfahren lassen. Die Anlagen können als Musterbeispiele großer Truppenunterbringungsplätze gelten. Sie sind mit Beibehaltung nach einheitlichen Plänen angelegt und nicht selbst an den Einrichtungen. Den nachrückenden Divisionen und Kolonnen kommt diese Soldaten-Villenkolonie jetzt zugute. Bei Fère-en-Tardenois ist uns ein reich gefülltes Pionierlager von riesenhaftem Ausmaß zugefallen, mit mächtigem Wagenpark und allen Arten von Wagenerstattungen, auch ein ansehnliches Kohlen- und Brennstofflager, die zu vernichten der Gegner bei der überall offenkundigen Planlosigkeit seines Rückzuges die Zeit nicht fand.

Berlin, 1. Juni. (W. B.) Der gewichtige Grundgedanke der neuen deutschen Kriegsführung, wonach Organisation und Zeitbeherrschung dem Ziele dienen, unsere Menschenverluste auf ein Minimum zu mindern und die des Feindes auf ein Maximum erhöhen, hat den größten Erfolg in der Schlacht am Damenweg und an der Aisne gezeigt. Die beispiellos durchgreifende Wirkung der den Gegner unvorbereitet treffenden deutschen Artilleriemassierung und die Blödsinnigkeit des Ansturmes überrumpelte den Feind so entscheidend, daß seine Abwehrorganisation zerschlagen war, ehe der Sturm begann. Die Fähigkeit und rühmliche Tapferkeit, mit der einzelne Truppenteile des Gegners anfangs Widerstand leisteten, wurden in der Schnelligkeit unseres Vordringens verlorene Inseln im Meere der Schlacht. Die Sturmflut des deutschen Vorgehens verschlang sie in kürzester Zeit. Wieder bestätigt sich, daß Tollkühnheit und Angriffsschwung die beste Abwehr gegen Blutverlust sind. Daß in der neuen Kriegsführung die Last der Verluste mit erschreckender Einseitigkeit auf die Schultern der Verteidiger fällt, das zeigt besonders eindringlich der Gang über die Kampfplätzen, die in den englischen und französischen Leichen die Schwere der überlegenen deutschen Massenwirkung dartun. Mit einem Gefühl des Triumphes darf man feststellen, daß deutsche Tote nur ganz selten sind. Dieser Eindruck wird durch die räumliche Weite des Schlachtfeldes verstärkt, aber bestätigt wird er auch, wenn man in der Kampflinie den einzelnen Kompanieführer befragt. Gerade dort, wo der Verlust eines mit der Gemeinshaft aufs engste verwachsenen Menschen stets aufs stärkste gefühlt wird, begegnet man fast durchweg angesichts der erlangten Erfolge einer über die Tatsache der geringen Verluste beinahe verwunderten Freude. Der Besuch auf den Verbandplätzen ergänzt diesen Eindruck. Die weitest überwiegende Mehrzahl der Ausfälle sind leichte Verwundungen, meist Zufallsstreifer feindlicher Maschinengewehre. Die fast sofort erreichte Stellungnahme

der feindlichen Artillerietätigkeit brachte es mit sich, daß bisher Artillerieverletzungen geradezu Seltenheiten sind. Wir sprachen in Soissons den Führer einer märkischen Kompanie die vom Damenwege bis über die Aisne pausenlos in vorderster Linie marschierte und kämpfte. Auf die Frage nach seinen Verlusten erklärte er uns, daß seine Sturmkompanie in drei Gefechtsstagen bei einem Geländegewinn von über 20 Kilometer nur vier Leichtverwundete zählte.

Daag, 31. Mai. „Times“ meldet aus Paris: Clemenceau ist während seines Besuchs an der Front mit knapper Not der Gefangennahme entgangen. Er hatte gerade eine Stelle der Front verlassen, als deutsche Mienen ankürmten. Ein General, der dort die Stellungen beaufsichtigte, wurde getötet und einige Mitglieder vom Gefolge Clemenceaus gefangen genommen.

Zürich, 1. Juni. Bazzini telegraphiert an den „Corriere della Sera“ von der englischen Front: Die Lage sei fürchtbar, die deutschen Heere seien vorbereitet wie noch nie. Sie verfügten über geradezu phantastische Kampfmittel und besäßen neue Manövriermassen von unzähligen Divisionen. Man tue gut, sehr hohe Ziffern anzunehmen, denn seitens der Deutschen müsse man sich stets auf die größten und bittersten Ueberforderungen gefaßt machen. Er hält es nicht für ausgeschlossen, daß noch anderswo gewaltige Offensiven losbrechen, denn bei den Deutschen könne man nie vor einer Ueberraschung sicher sein.

Ueber die Kämpfe um Soissons berichtet der „Daily Telegraph“: Nachdem die Deutschen sich ihren Weg in das Zentrum der Stadt gebahnt hatten, wurden sie durch kräftige französische Gegenstöße wieder hinausgeworfen. Sie erneuerten ihren Angriff und trieben die Franzosen zum Weichende der Stadt, die jetzt in Flammen steht. Auf dem linken Flügel hat der Feind seinen Vormarsch fortgesetzt. Er umzingelt Reims von drei Seiten. Unsere Reserven sind im Anmarsch, so berichtet der Korrespondent weiter. Augenblicklich steht der Feind mit großer Ueberlegenheit unseren Linien gegenüber.

Daag, 1. Juni. Der Reutersche Korrespondent beim französischen Heere meldet vom 31. Mai morgens: „Es sind noch keine Anzeichen dafür vorhanden, daß der deutsche Druck abnimmt. Dem Feind ist es trotz tapfersten Widerstandes gelungen, seine Front an beiden Seiten der Aisne vorzuschieben. Im Zentrum machen seine vorgeschobenen Abteilungen noch Fortschritte. Gestern nachmittag sah man die Granaten der deutschen Selbstgeschütze auf den Höhen explodieren. Im Norden stehen deutsche Beobachtungsbalons in der Luft. Im Nordosten kennzeichnet eine dicke Rauchwolke die Richtung von Fère-en-Tardenois. Von der ganzen Front drängen deutsche Infanterieabteilungen anhaltend durch die Wälder und längs der Täler vor, überall im Fortschritt, wo sie einen schwachen Punkt in der französischen Linie entdecken können. Die Wege sind gefüllt mit Flüchtlingen, die langsam ihre Straßen ziehen, vorbei an Marschkolonnen und Automobilen, die Munition nach der Front bringen oder leer zurückkehren. Meistens sind es ganze Familien, die ihre Sachen auf einen Karren gebracht haben, der von einem Pferd gezogen wird. Auf den Habseligkeiten sitzen alte Männer oder Kinder, andere laufen traurig hinterher. Manchmal trägt auch ein Badesel das, was noch vom Besitz übrig ist. Viele dieser armen Leute waren nicht imstande, mehr mitzunehmen als das, was sie tragen konnten. Endlose Reihen von Frauen führen ihre Kinder an der Hand, während die Männer die wertvollsten Sachen schleppen. Während des ganzen Tages ziehen sie voran und

ersticken beinahe in dem Staub, den die Lasten, Automobile, die britische Infanterie, die französische Artillerie und Kavallerie und die Transportwagen aufwirbeln. Diese Unglücklichen lassen nicht allein ihre Wohnungen, sondern auch die Früchte monatelanger Arbeit auf den Feldern in den Händen der Deutschen.

Berlin. Bei der 2. Armee wurde ein amtliches Nachrichtenblatt erbeutet, aus welchem hervorgeht, daß der Soldat Wienand von der 3. Kompanie des Inf.-Regts. 60 der 121. Division nach seiner Gefangennahme am 20. August 1917 keine Aussage verweigerte. Die Uebersetzung des betreffenden Abschnittes lautet:

„Der Gefangene, römisch-katholischer Religion, sagte, daß er beim Eintritt in die deutsche Armee einen Eid geleistet habe, im Falle seiner Gefangennahme keinerlei Angaben zu machen, welche die Sicherheit seiner Kameraden gefährden könnten. Sein Benehmen war achtungsgebietend und nicht in vollem Einvernehmen mit den besten Traditionen militärischen Ehrgefühls. In der Tat konnten keinerlei Angaben von dem Gefangenen, der 19 Jahre alt ist, erlangt werden.“

Bern, 1. Juni. Der „Matin“ schreibt zur Lage: Der Feind will Paris erreichen, sowie Boulogne und Calais in die Hand bekommen. Es handelt sich nicht mehr um einen Durchbruch mit dem aufzulegenden groben Umgehung des franko-britischen Heeres, sondern um ein einfaches Zurücktreiben der Entente durch immer wiederholte Ueberrollungsangriffe. Diese primitive Strategie (!) wird durch die kurze Distanz berechtigt, in der sich das deutsche Heer von der französischen Hauptstadt und der Meeresküste befindet.

Herod sagt in der „Victoire“: Wozu hilft es, unsere Belagerung zu verbergen, da ganz Frankreich den Ernst des deutschen Vorstoßes erkannt hat? An dritten Kampftage nahm der Druck des Feindes zu, statt langsamer zu werden. Die Gefährlichkeit unserer Lage liegt im Zentrum zwischen Soissons und Reims, wo die Deutschen mit Riesenschritten vorwärts gehen. Es beginnt eine neue Marne Schlacht, die wie die erste eine offene Feldschlacht ist, und es ist jammervoll, daß die Resultate dieser unterbliebenen Schlacht von 1914 wieder in Frage gestellt werden. Ja, wir müssen den Verrat der Bolschewiki teuer bezahlen.

Der Kaiser und Hindenburg auf dem obersten Winterberg.

Wb Berlin, 30. Mai. Der Kriegsberichterstatter Karl Mosner schreibt im „Berliner Lokalanzeiger“: Schlachtfeld an der Aisne 28. Mai. Genau 24 Stunden, nachdem unsere Stürmer die letzten Engländer auf dem Winterberge niedergelassen hatten, ist der Kaiser heute in dem längst unter dem Feuer des Krieges vom Erdboden verschwundenen Craonne erschienen, um von da aus die so lange und so heftig umkämpfte Höhe, die nun schon wieder tief in den neu gewonnenen Lande liegt, zu ersteigen und von ihrem beherrschenden Gipfel einen Blick über das Schlachtfeld zu gewinnen. Craonne ist jetzt eine ausgelöschte Stadt. So ist diese einstmalige von Waldland und Wiesenflächen bestandene Höhe ein kahles Grauen, ein steiler Berg aus ausgewühltem Krebelsack, auf dem Trichter an Trichter liegt und in dessen tiefen Stollen Löcher gegraben sind, und der furchtbar mit Drahtstellungen und Maschinengewehren bewehrt war, bis unser Feuer und unter Sturm diese Waffen des Berges zerbrachen und sein Verteidiger besiegten. Alles Entsetzen des Kampfes

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

(Nachdruck verboten.)

47 Als hierauf keine Entgegnung des Barons erfolgte, sprach der ehemalige Sekretär weiter: „Gewisse Vorgänge der letzten Tage — ich erinnere Sie nur an die Brieftasche Ferdinands, welche wir nach dem Besuche des Fürstbischofs Ebers seltsamer Weise hier auf dem Boden liegen fanden, — haben mich strengste Vorsicht gelehrt und überzeugt, daß Sie — in Anbetracht Ihres wankelmütigen und schwachen Charakters — vorläufig einer konsequenten Überwachung bedürfen.“

„Überwachung?“ fuhr Erwin auf.

„Doch wohl. Sie wissen, um was es sich handelt. Ich sehe mich daher genötigt, Sie zu ersuchen, für die nächste Zeit ohne meine Begleitung die Gemächer dieses Schlosses niemals zu verlassen.“

„Wie? — Das wäre Gefangenschaft!“

„Leider läßt es sich nicht anders einrichten, Herr Baron. Sie werden genügend in die Luft kommen, denn wir werden weite Spazierfahrten unternehmen — Sie werden sich täglich im Garten ergehen können, aber — stets unter meiner Begleitung. . . Sie haben nicht nötig, mit mir zu sprechen, darauf verzichte ich, denn ich würde doch nur wenig freundliche Worte vernehmen, — meine Gegenwart aber müssen Sie gefälligst ertragen, und ich verspreche Ihnen, dieselbe — nach Ihrem Sinne so angenehm wie möglich zu machen, indem ich

schweige und Sie nur mit den nötigsten und dringendsten Auseinandersetzungen belästigen werde.“

Der Baron wollte einen Fluch ausstoßen, aber er bezwang sich und sank mit einem Ausruf des Ekels, des Abscheus in den Sessel zurück.

„Auf das Heiratsprojekt werde ich erst in einigen Tagen zurückkommen, und haben Sie bis dahin genügend Zeit, über die Angelegenheit nachzudenken. Auch werden Sie vor Ihrer definitiven Entscheidung Fräulein Gabriele erst selbst sehen — ich hoffe, daß dies Ihre Abneigung gegen die Vermählung bedeutend verringern wird. . . Gehen Sie jetzt in Ihr Zimmer, mein Herr Baron, Sie werden für den Rest des Tages ganz ungestört bleiben, denn ich begreife wohl, daß Sie mit Ihren Gedanken allein zu sein wünschen. . . Sie sind ermattet — soll ich Sie führen?“

Er wollte sich über Erwin herabbeugen. Dieser aber schnellte elastisch von seinem Sitze empor und streckte abwehrend die Hand aus.

„Rühren Sie mich nicht an“, sagte er heiser. „Sie sind mein Todfeind.“

„Um — lassen Sie das nur niemand hören. Zu meinem Bedauern kann ich vorläufig nichts tun, Ihre Meinung zu ändern.“

Ohne noch einen Blick auf den Bäckelnden zu werfen, schritt der Baron, schwankend und unsicher, seinem Gemach zu.

Volten folgte ihm bis zu der Tür und sagte, als Erwin dieselbe öffnete, in eindringlichem Tone:

„Denken Sie recht gründlich und vernünftig über meine Worte nach, Herr Baron! — auf Wiedersehen — beim Souper.“

Damit schloß er die Tür hinter dem Baron.

Dieser ließ sich in völliger Erschöpfung auf die Chaiselongue nieder, um schon im nächsten Moment wieder aufzuspringen und eine ruhelose Wanderung durch das Zimmer zu beginnen.

Er befand sich in einer unbeschreiblichen, krankhaften Aufregung, welcher er erst nach langer Zeit Worte verlieh.

„Verflucht der Augenblick der Schwäche!“ rief er mit kaum unterdrückter Stimme, während er in leidenschaftlicher Aufwallung die geballte Faust gegen den eigenen Kopf führte, verflucht der Tag, an welchem ich Baron Wellbach wurde, die Stunde, in der ich einzog in dieses Schloß! Verflucht meine ganze erbärmliche Existenz!“

Dann starrte er wieder düster vor sich hin und murmelte in dumpfem Ton:

„In Chicago verstorben und begraben. . . mein Gott!“

Draußen an der Tür des Gemaches aber stand Ludwig Volten und lächelte satirisch.

„Er rüttelt an den Gitterstäben seines goldenen Käfigs“, sprach er leise vor sich hin, während ein diabolischer Ausdruck sein Gesicht überzog.

(Fortsetzung folgt.)

edet noch aus den Bildern dieser zerbrochenen Unter-
stände und dieser zerschlagenen Stellungen. Unsere
Leute sind eben dabei, die toten Engländer zu be-
graben und das überreiche verlassene Material zu
sichten. Der Kaiser überließ von der Höhe des
Berges die zweite Linie der Kämpfe und sah nach
Reims, das unter den Rauchschwaden gewaltiger
Brände lag. Er war soeben noch in der Betrachtung
des überwältigenden Panoramas versunken, als auch
er Generalfeldmarschall auf der Höhe erschien. Der
Kaiser hatte ihm gestern von seiner Absicht gesprochen
den Winterberg zu besteigen und Hindenburg hatte
darauf den Wunsch, dort mit dem obersten Kriegs-
herrn zusammenzutreffen. Der Kaiser sprach es aus,
daß er das Glück, von dieser neu gewonnenen Höhe
über neu gewonnenes Land zu blicken, doppelt stark
empfinde, er es nun mit dem Generalfeldmarschall
teilen könne, mit ihm dessen Arbeit einen so gewal-
tigen Anteil an der glücklichen Führung dieser
Schlacht hat. Gemeinsam mit Hindenburg besichtigte
dann der Kaiser in einem langen, langen Marsche
zwischen Gräben, Trichtern, Drähten und Einschlag-
löchern die bezwungenen Abwehrstellungen des Damen-
weges. Als er den Generalfeldmarschall einmal
fragte, ob ihm dieses Klettern nicht zu beschwerlich
wäre, meinte Hindenburg lächelnd abweisend: „Es
ist mir ja so gesund, Euer Majestät, daß ich ein
wenig in Bewegung komme.“

Zwischen den unzähligen vorwärts marschierenden
Männern und vordringenden Kolonnen durchschritt
beide dann den Weg nach unten zurück durch Cra-
onne. In dem Trichterlande von Craonne trafen sie,
wieder unerwartet, auf den Kronprinzen, der eben
von seinem Bruder Eitel Fritz und dessen Division
kam und vor zu den Kampftruppen wollte. Die
Begrüßung des Kaisers mit dem Kronprinzen, die
sich nach diesem neuen Siege zum ersten Male sahen,
war voll glücklicher Herzlichkeit und fand ihren zu-
weilen Widerhall in den lauten Hurrarufen der
Truppe, die immer wieder in diesen Tagen schwersten
Kampfes die Nähe der höchsten Führer als ein Zeug-
nis deutscher Soldateneinheit aus dankbarem Herzen
jubelt.

Englische Kriegsführung

Die unedle Auffassung, die der Engländer vom
Kriege hat, ist dieser Nation von Krätern und
Heldern würdig. Für einen so gut wie für den
anderen, ist der Krieg ein Geschäft. Geschäftsgelb
und Habsucht der Angelfachen vereinigten sich zu
der spekulativen Einziehung von Prämien und
Kriegsgeldern für weiße und farbige englische Kopf-
sticker und U-Boot-Fallen. Wie die englischen
Heldherren niemals ihren Geschäftsfreis über tal-
schen Kleinraum erheben konnten, so besteht für
den einzelnen Engländer und Soldaten ebenso
wie für die englische Öffentlichkeit Ziel und Er-
folg eines Kampfes vorwiegend im Töten mög-
lich vieler Feinde. Wer hat noch nicht Ekel emp-
funden bei der gelegentlichen Lesart englischer
Heeresberichte, wenn dort mit sachlichem Befagen
nach bei den kleinsten Unternehmungen verzeichnet
ist, daß so und soviel Deutsche getötet wurden.
Kampf und Sieg sind Zeichen, die mit Blut
geschrieben werden, die mit Strömen feindlichen
Blutes geschrieben werden müssen. Es wäre
heute, sich selber zu verheimlichen oder auch
zu scheuen, es auszusprechen, daß wir dem
Feinde einen furchtbaren Aderlaß wünschen müssen,
um zu siegen. Und doch welch großer Gegensatz
zwischen der Schilderung flandrischer Leichenfelder
in den Berichten Ludendorffs und der Wiedergabe
von Unternehmungen im englischen Heeresbericht.
Ihren Ziel und Erfolg zugehendenermaßen nur
im Töten einiger Gegner bestand. Mit dieser Ab-
sicht treten die englischen Soldaten zum Kampfe
an, und die Führung tut ihr Möglichstes, die Beute
möglichst zu entziffern. Ein Instruktionbuch über
Kriegsführung im Zugverband, herausgegeben
vom englischen Generalstab im Februar 1917,
trägt die Vorzüge des Bajonetts mit den Wor-
ten heraus: „Der Bajonettkampf erregt den Durst
nach Blut“ (produces lust for blood). Es empfiehlt
dem Zugführer, sich das Vertrauen seiner Leute
dadurch zu erwerben, „daß er blutdürstig ist und
darauf trachtet, Feinde zu töten und seinen
Mann dazu zu verheizen“. Erkennlich ist es unter
diesen Umständen wirklich nicht, daß ein neu-
seeländischer Offizier, Leutnant Trevor Thomas vom
Wellington-Bataillon, der am 26. April bei
Kohatu in unsere Gefangenschaft geriet, dem
deutschen Lageroffizier mit nackten Worten sagte,
daß bei der demnächst zu erwartenden siegreichen
englischen Gegenoffensive die Neuseeländer sicher
nicht allzu viel Gefangene machen würden. Er-
kennlich ist nur das freche Vertrauen auf die
deutsche Großmut, das ihn zu seiner zwischen Be-
merkung ermutigte. Ein anderer bezeichnender
Fall ist der folgende: Am 10. Mai unternahm der
Feind in Stärke von sechs Kompagnien einen öst-
lichen Angriff im Arkel-Wald, der im übrigen
völlig mißglückte und uns einige Gefangene, da-
rauf zwei Offiziere, einbrachte. Der ebenfalls
erwartete Angriffsbefehl des Oberleutnants Par-
tison, Kommandeurs des XV. Bataillons des
Welsh-Regiments, bezeichnet als Zweck des An-
griffes eine kleine Verbesserung der englischen
Stellung, und in dünnen Worten wird es gesagt:
„möglichst viele Feinde zu töten oder gefangen
zu nehmen. Wie gänzlich der früher dem Eng-
länder nachgerühmte Sinn für „fair play“ ver-
schwunden ist, geht aus einer anderen Stelle des
Berichts hervor, die folgendermaßen lautet: „Mit

allen Gefangenen, die Schriftstücke, Karten usw.
vernichten oder wegwerfen, ist summarisch zu ver-
fahren.“ Ein bei dem Unternehmen gefangener
Hauptmann, Capt. Strange vom XIV. Bataillon
des Welsh-Regiments, bestätigte mit brutaler
Offenheit, was unter summarischem Verfahren zu
verstehen sei. Auch spricht er sich darüber aus, daß
es für den Engländer immer wieder nur darauf
ankommen dürfe, möglichst viele Deutsche zu töten.
Zu diesem löblichen Zwecke müsse er auch die
rohesten seiner Hilfsvölker freudig willkommen
heißen, Australier, Neuseeländer und Farbige, so
verächtlich diese im übrigen auch seien. Unmengen
eingebrachter Dum-Dum-Munition bezeugen es,
daß dem Engländer jede zur Ausrottung taug-
liche Waffe recht ist. Fabrikmäßig mit hohler,
aluminium- oder papiergefüllter Spitze hergestellt,
unterscheidet sich dies Dum-Dum, dessen Splitter-
wirkung die fürchterlichsten Wunden schlägt,
äußerlich in seiner Weise von gewöhnlicher Munition.
— Auf unserer Seite mußte im eigenen In-
teresse der fechtenden Truppe immer wieder, und
ist vergeblich, eine unangebrachte Miße unserer
Krieger und Kriegsgerichte bekämpft werden, wenn
es zalt, die Strenge der Kriegsgerichte zur Anwen-
dung zu bringen.

Vom Flughafen Magneux

Auf dem Flughafen Magneux, der in aller Eile
von den Engländern verlassen wurde, liegen 18
gut erhaltene Flugzeughallen, nicht weniger als
20 flugfertige Apparate. — Jagdeinsitzer und Er-
kundungsflugzeuge neueren Typs stehen vor den
Hallen, ein englischer Pilot hatte noch versucht,
sein Flugzeug auf dem Luftwege zu retten. Er
muß gerade den Propeller angebrocht haben, um
den Motor in Betrieb zu setzen. Einen halben
Meter davon ist eine Granate eingeschlagen. Er
liegt tot neben seinem Flugzeug im Rasen. Eine
prachtige Autogarage für 10 Wagen, Gummi-Re-
paratur und Schlächtere, eine ungeheure Menge von
Benzin sind willkommenes Beute. Die Ueber-
raschung muß vollkommen gewesen sein. Alle
Alten sind im Geschäftszimmer noch vorhanden.
Im Teil liegen sie auf dem Boden. Es wäre
leicht gewesen, das Benzin und die Flugzeuge in
Brand zu stecken. Daß dies nicht geschah, beweist,
daß von schrittweisem, planmäßigem Zurückgehen,
wie es die Franzosen in ihren Berichten behaupten
keine Rede war.

Ereignisse zur See.

Berlin, 31. Mai. (B. B. Amtlich.) Neue
Erfolge unserer U-Boote im Mittelmeer: fünf
Dampfer und neun Segler von zusammen rund
20 000 Brt. Ein vollbesetzter Truppentrans-
porter von etwa 5000 Brt. wurde aus einem ge-
schützten Geleitzuge herausgeschossen.

*

Wir brauchen zwar kein Zeugnis aus feind-
lichem Munde für die erfolgreiche Tätigkeit un-
serer Unterseefriedführung, freuen uns aber über
jede Widerlegung, welche die amtlichen englischen
Ablehnungsversuche durch hohe englische Wili-
tärs erfahren. Wie bereits General Maurice
Lloyd George der Unwahrheit beschuldigte, so rasiert
jetzt ein zu unserer Kenntnis gelangtes Tele-
gramm des Vizeadmirals von Doves die amtlichen
englischen Angaben Lügen. Die englische Regie-
rung versucht bekanntlich unseren U-Bootkrieg als
einen Fehlschlag hinzustellen. Im Widerspruch
mit dieser Auffassung steht ein Telegramm, welches
der genannte englische Admiral und Befehlshaber
der Streitkräfte, die in der Nacht zum 23. April
den Hafensperrenveruch gegen Bebränge unter-
nahmen, an die Befehlshaber der ihm unterstellten
Schiffe erließ. Der Befehl lautete: „Daß un-
sere Unternehmung heute Nacht zu einem erfolg-
reichen Abschluß führt, wird es unserer schwerbe-
drängten Armee in Frankreich und Flandern
helfen. Ich vertraue auf den Erfolg, daß der All-
mächtige mit uns ist!“ Der englische Vizeadmiral
gibt also die schwere Bedrängnis der auf ihren
rückwärtigen Verbindungen zur See von unseren
U-Booten angegriffenen englischen Armee zu, er
vertraut auf einen endgültigen Sieg, falls es ge-
lingen würde, die deutsche U-Bootbasis in Flan-
dern zu zerstören. Eine bessere Bestätigung für
die Wirksamkeit unseres U-Bootkrieges können
wir uns nicht wünschen. Sie gewinnt an Bedeu-
tung, wenn wir uns erinnern, wie im vorigen
Sommer die englische Heeresleitung unter dem
Einfluß ihrer gesamten Streitkräfte mit unend-
lichen Opfern an Blut und Gut sich verzweifelt
abmühte, um die deutschen U-Booten von der
Landseite her zu erobern. Jeder Erfolg blieb ihr
versagt, das Vertrauen des britischen Admirals
war umsonst, die englische Bedrängnis steigt seit-
dem immer höher.

Berlin, 2. Juni. (B. B. Amtlich.) Nach
Meldungen aus See beträgt der durch unsere Unter-
seeboote im Mittelmeere versenkte Schiffsräum
26 000 Brt.

Bermischte Nachrichten.

* Rüdelsheim, 3. Juni. Der Musketier Aug.
Dries, Sohn des Invaliden Anton Dries, hat das
Eiserne Kreuz 2. Klasse auf dem Westlichen Kriegs-
schauplatz erhalten.

* Rüdelsheim, 3. Juni. (Ludendorff-Spende.)
Im Westen ist die Entscheidungsschlacht entbrannt.
In wildem Ungeheuer haben unsere Tapfern die
deutschen Fahnen bis zur Marne getragen. Tausende
französische Familien mußten in diesen Tagen ihr

Heim, ihr Hab und Gut unter dem eisernen Schritt
des Krieges verlassen. Wir dahem verfolgen mit
klopfenden Herzen und leuchtendem Auge den Sieges-
zug unserer Helden. Wir fühlen uns sicher auf
unserer heimlichen Scholle, denn immer und immer
wieder haben die draußen, Tag und Nacht mit ihren
Leibern drohendes Unheil von uns abgehalten.
Viele von ihnen kehren zurück mit verstümmelten
Gliedern, mit erschütterter Gesundheit. Da ist es
nun unsere Pflicht, die Kraft derer, die für uns
geblutet haben, dem deutschen Wirtschaftsleben zu-
rückzugewinnen und ihre Zukunft zu sichern. Zwar
jorgt schon das Reich für die Kriegsbeschädigten
aber es entspricht auch unserem Vaterländischen und
sozialen Empfinden, daß mehr geschehen muß durch
freiwillige Liebestätigkeit. Noch nie hat der Opfer-
geist des deutschen Volkes versagt. Er wird auch
diesmal nicht versagen, wenn es sich darum handelt,
jenen Männern eine Dankeschuld abzutragen, die
alles für uns eingesetzt haben. In der Ludendorff-
Spende ist jedem Gelegenheit geboten, seinen Dank
auszubringen. In den nächsten Tagen werden die
Bürger unserer Stadt von Damen und Herrn besucht
werden, welche Sammellisten zur Ludendorff-Spende
mit sich führen. Da ergeht nun die herzliche Bitte
an alle, Herz und Hand weit aufzutun. Wer viel
hat, gebe reichlich, wer wenig hat, gebe auch von
dem Wenigen gern. Die Spenden sollen grundsätz-
lich den Landesteilen zustießen, aus denen sie stammen.
Darum, gesegnetes Rheingau, mache, daß du an der
Spitze stehst!

* Rüdelsheim, 3. Juni. Wie im Inseratenteil
ersichtlich, findet am kommenden Sonntag, den 9.
Juni, abends 8 Uhr, im „Felsenkeller“ (B. Rüd.)
ein zeitgemäßer Kriegsabend statt, bei welchem außer
den gefanglichen und musikalischen Darbietungen ein
sehr interessanter und lehrreicher Vortrag: „Die
volkswirtschaftliche Bedeutung der Pilze und Wild-
kräuter“ durch Fräulein Agnes Olivia Kle in gehalten
wird. Ein Besuch dieser Veranstaltung ist sehr zu
empfehlen.

* Rüdelsheim, 3. Juni. Der Monat Juni, der
Rosenmonat, vollendet an Naturenschönheit, was ihm
der Mai wirksam vorgearbeitet hat. Alles Frische
und in der Entwicklung Begriffene vertieft sich im
Juni zu beginnender Reife. Dunkel werden die
Wälder, auf den Wiesen und Feldern schließt das
Getreide äppig empor und in den Gemüsegärten ist
alles zu äppiger Vollendung gediehen. Im Blumen-
garten hat die Königin der Blumen, die Rose, ihre
duftigen Kelche erschlossen und überstrahlt alles andere
mit ihrer Schönheit. Um uns den Genuß aller dieser
Sommerfreuden noch zu erhöhen bietet der Juni auch
noch die längsten Tage, an denen es kaum Nacht
wird und die voll sind von all dem herausenden
Zauber des Sommers. Nur die zeitweilig bereits
überhand nehmende Hitze vermag uns zuweilen den
Genuß aller dieser Freuden zu beeinträchtigen.

* Rüdelsheim, 3. Juni. (Bescheinigungen für
Kriegsgefangene). Der Kaiser hat sich dahin aus-
gesprochen, daß grundsätzlich in der Tatsache der
Gefangennahme an sich kein Vorwurf für Kriegsge-
fangene erblickt werden solle, solange nicht etwa das
Gegenteil erwiesen sein sollte, denn es sind oft die Kühn-
sten und Ausdauernden, die schließlich in Gefangen-
schaft geraten. Aber die Ehre der gesamten Armee
und des einzelnen bedarf einer Feststellung der Art
der Gefangennahme. Sie wird häufig im Interesse
der Gefangenen selbstliegen, um sie gegen unbegrün-
dete Verdächtigungen und able Nachreden zu schützen.
Jeder Offizier, der unschuldig in Gefangenschaft ge-
raten ist, erhält von dem Kommandeur eine kurze
Bescheinigung darüber, daß unverschuldete Gefangen-
schaft vorgelegen hat. Auch den Unteroffizieren und
Mannschaften wird hierüber eine Bescheinigung aus-
gestellt. Für Beamte gelten dieselben Bestimmungen
wie für Offiziere und Mannschaften. Die Berichte
sind dem nächsten Vorgesetzten vorzulegen.

* Rüdelsheim, 3. Juni. In den Eisenbahnzügen
werden täglich Reisende ermittelt, die eigenmächtig in
einer ihrer Fahrkarte nicht entsprechenden höheren
Wagenklasse Platz genommen haben. Derartige Per-
sonen werden von dem Zugpersonal ebenso behandelt,
wie Reisende, die sich nicht im Besitz einer gültigen
Fahrkarte befinden; sie haben mithin für die von
ihnen zurückgelegte Strecke das Doppelte des Fahr-
preises, mindestens jedoch 6 Mk. zu entrichten. Dieser
Betrag ist auch zu bezahlen, wenn der Zug sich noch
nicht in Bewegung befindet. Der Reisende, der die
sofortige Zahlung verweigert, kann ausgesetzt werden.
Bei Platzmangel hätte man sich deshalb in einer
höheren Wagenklasse eigenmächtig Platz zu nehmen,
lasse sich vielmehr den Platz durch einen zugabfertigen
Eisenbahnbediensteten anweisen.

* Rüdelsheim, 3. Juni. (Die Todesstunde der
Zweimarkstücke.) Die Reichsbank macht darauf auf-
merksam, daß die silbernen Zweimarkstücke die seit
Beginn 1918 ihren gesetzlichen Umlauf verloren haben,
nur noch bis zum 30. Juni d. Js. an allen öffentl.

lichen Kassen zum vollen Werte angenommen und umgewechselt werden. Von der Auserkürzung ausgenommen sind nur diejenigen Zweimarkstücke, die als Denkmünzen geprägt wurden.

* **Rüdesheim, 3. Juni.** (Hilfe zur Obst- und Gemüseverwertung im Kriege.) Auch in diesem Jahre werden die Hausfrauen für jeden guten Wink zur Verwertung von Obst und Gemüse dankbar sein. Die auf diesem Gebiete während der drei ersten Kriegsjahre gesammelten Erfahrungen sind in einem Schriftchen zusammengefasst, das die Zentralkasse des katholischen Frauenbundes Deutschlands, Köln Noonsstr. 36, herausgegeben hat. Die Verfasserin ist die aus praktischen Vorträgen bekannte Frau Winterfeldtschulldirektor Gaspers, Kempen. Die Broschüre ist zum Preise von 0.30 M. zuzüglich 5 Pfg. Porto durch die Zentralkasse zu beziehen.

Elville, 31. Mai. Am 1. Juni besteht das kgl. Lehrerinnenseminar 10 Jahre; die Anstalt hat heute 180 Schülerinnen, bisher wurden 230 Lehrerinnen ausgebildet.

Wiesbaden, 31. Mai. Einen bösen Empfang hat ein Einbrecher erhalten, der in ein eingefriedigtes Grundstück eingestiegen war, um die dort eingestellten Ziegen zu stehlen. Der Eigentümer des Grundstücks, der den Eindringling rechtzeitig bemerkte, und mit einem geladenen Gewehr verfolgen wollte, kam beim Laufen zu Fall, das Gewehr entlud sich und der flüchtende Einbrecher bekam die ganze Schrotladung in den Hosensboden. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß der Einbrecher ein Lokomotivführer der Eisenbahn ist.

Wetzlar, 1. Juni. Seit einigen Tagen treiben Schleichhändler im rheinbessischen Kirchengebiet wie-

ber ihr Unwesen. Das Wettrennen der Händler, besonders solcher aus den Industriestädten, treibt die Preise von Tag zu Tag sprunghaft in die Höhe. In Budenheim, Fintzen, Heidesheim und Nieder-Ingelheim, wo die Kirschchen seit einigen Tagen Zentnerweise geerntet werden, zahlen die Händler 1.20—



Gib zur Ladendorff-Spende für Kriegsbeschädigte! Auch für Dich haben sie geblattet!



1.50 Mark. pro Pfund. Im Munitionsdepot Uhlenborn wurden am Donnerstag Kirschchen zum Kleinverkaufspreise von 2.50 Mark rasch abgesetzt. Die zahlreichen legitimierten Aufkäufer der heftigen Landeshauptstelle erhielten zu dem Höchstpreis (50 Pfg.)

bisher noch keinen Korb voll Alles wird im Schleichhandel abgesetzt.

— **Ludwigshafen, 31. Mai.** Der Pfälzer Wald als „Tabakplantage“. Einzelne Forstbehörden der Pfalz haben die Erlaubnis zur Sammlung von Buchenlaub für die Zwecke der Tabakfabrikation erteilt. Das aus den staatlichen Wäldungen abgegebene Quantum beläuft sich, meldet man, auf allein 60 000 Zentner und da sich die Forstverwaltung für den Zentner 5 Mark bezahlen läßt, so beläuft sich die Einnahme auf rund 600 000 Mark. Dazu kommt dann noch das Laub, das aus Privatwäldungen gekauft wird und das auf dem Wege des Waldfrevels geholt wird. Die Unternehmer erhalten von den Fabriken 10 Mark für den Zentner, von welchem Verdienst der Lohn für die Sammlung und den Transport zu bestreiten ist.

Karlsruhe, 31. Mai. Amlich wird gemeldet: Heute Vormittag um 9 Uhr griffen etwa zehn feindliche Flugzeuge die offene Stadt Karlsruhe an. Sie warfen dabei mehrere Bomben, wodurch vier Personen getötet und sechs nicht unerheblich verletzt wurden. Außerdem erlitt noch eine Anzahl von Personen ganz leichte Verletzungen. Auch wurde einiger Häuser- und Materialschaden angerichtet. Zwei feindliche Flieger wurden abgeschossen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Meier.

**Das Feldheer braucht dringend
Hafer, Heu und Stroh!**
Landwirte, helft dem Heere!

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Abend 8^{3/4} Uhr, meinen lieben Mann, unseren guten Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herrn Josef Kau

nach kurzem, schweren Leiden wohlgestärkt durch die heil. Sterbesakramenten im Alter von 41 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rüdesheim, den 1. Juni 1918.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. Juni nachmittags 5^{1/2} Uhr, die feierlichen Exequien am Donnerstag früh um 6 Uhr statt.

Rüdesheimer Männer-Gesang-Verein

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern das Hinscheiden unseres lieben treuen Sangesbruders und Vorstandsmitgliedes

Herrn Josef Kau

mitzuteilen.

Die Mitglieder werden gebeten, dem Entschlafenen recht zahlreich die letzte Ehre erweisen zu wollen.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet statt: Dienstag, den 4. Juni 1918, nachmittags 5^{1/2} Uhr.

Kreisverband für Handwerk u. Gewerbe im Rheingaukreis

Geschäftsstelle: Rüdesheim, Feldstrasse 23a

erteilt Rat und Auskunft und gewährt Beistand in allen Angelegenheiten des Handwerks und Gewerbes. Beratung für Jedermann.



Zeitgemässer Kriegsabend

im Saalbau Rölz (Felsenkeller)

am Sonntag, den 9. Juni, abends 8 Uhr.

Mitwirkende:

Frl. Paula Ulfert (Sopran)
Frl. Agnes Olivia Klein (Vortrag über Pilze)
Frl. Martha Unger (Klavier)
Herr Eduard Diener (Geige und Klavier).

Preise der Plätze: 2 Mark, 1 Mark und 50 Pfg.

Kassenöffnung 1 Stunde vor Beginn.

Vorverkauf bei A. Meier's Druckerei und bei Fischer & Metz.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen, aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt. Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen ausgebildet und im Eriebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Anführerendamm 152, Abt. Meldehunde.



Küchenstreifen - Schrankpapier Garten- und Butterbrodpapier empfiehlt

A. Meier, Kirchstraße, Rüdesheim.

Junger Tor

schwarz-weiß gezeichnet, entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Bangstraße 3 pt.

Rehpincher

oder andere Zwerghunde zu kaufen gesucht. Off. unter Sch. an die Exped. ds. Blattes.

Essig

und

Oelersatz

empfiehlt

Rosa Eisen,

Bingen, Hafengasse 5.

Schulbücher

Hefte und Tafeln

sowie alle sonstige

Schulartikeln

empfiehlt

A. Meier.